

„Von mir habe ich nichts zu sagen, als daß meine Leiden, mein hohes Alter zu einer Art von Märtyrertum machen und immer mehr zu machen drohen: Indessen ist das Innere in mir immer noch gleich wach und jung, zum Kampf gerüstet, kräftig strebend, die Obermacht zu erhalten, die es bisher ausgeübt hat.“

Und Goethe sagte, als er in Weimar von Klingers Tod erfuhr: „Das war ein treuer, fester, derber Kerl wie keiner.“

Paul Mitzenheim

Der Kampf einiger Vertreter des Philanthropismus gegen Religion und Aberglauben

Die Umsetzung der Ideen der Aufklärung und Klassik in der Frage der Religionskritik spielte beim Ringen um Schulfortschritt seit dem 18. Jahrhundert bis in unsere unmittelbare Gegenwart eine große Rolle. Wir denken an die Kämpfe um Konfessions- oder christliche Gemeinschafts- oder weltliche Schulen, an die Auseinandersetzungen, ob ein streng konfessioneller, ein überkonfessioneller oder weltlicher Moralunterricht (Lebenskunde) pädagogisch vertretbar sei für jedes Schulkind, an die Diskriminierung von Dissidentenlehrern und die Diffamierung von Dissidentenkindern, an die Bekämpfung des proletarischen Jugendunterrichts und die Anfänge der Jugendweihe, an die Preisgabe der Forderung nach Weltlichkeit des Schulwesens im Sinne einer reichseinheitlichen Lösung durch die rechten SPD-Führer beim Weimarer Schulkompromiß 1919, an den Mißbrauch mit dem „christlichen“ Elternrecht bei Schulkämpfen in der Weimarer Republik und in der BRD, um Mängel und Versäumnisse in der Bildungspolitik als „sozialistische“ Mißwirtschaft auszugeben. Oft wurden in der Vergangenheit von rückschrittlichen Kräften im Namen des Christentums Schulkämpfe als „Kulturkämpfe“ und „Kirchenkämpfe“ hingestellt und religiöse und pädagogische Fragen miteinander vermischt.

Die Forderung nach Trennung von Schule und Kirche, ursprünglich ein bürgerlicher Grundsatz, wurde im 19. Jahrhundert von der Arbeiterklasse aufgegriffen und weitergeführt in dem Sinne, daß Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit für das Proletariat notwendige Bedingungen der politischen Aktion sind. Die Ausarbeitung und Präzisierung des Standpunktes zum Problem der religiösen Erziehung und für die volle Verweltlichung des Schulwesens durch Marx, Engels und Lenin berücksichtigte den langwierigen Prozeß der Säkularisierung der pädagogischen Praxis in den führenden kapitalistischen Staaten und die Erfahrungen der Pariser Kommune.

Dieser Prozeß, der in der Periode der Vorbereitung und Durchführung der bürgerlichen Revolution erstmalig im großen Umfang deutlich wird, zeigt uns, wie der Kampf gegen Religion und Aberglauben vom Stand der Wissenschaft abhängig war, wobei wir in der Geschichte der Pädagogik gerade in dieser Frage den weiten Abstand zwischen den Forderungen und Erkenntnissen hervorragender Denker des 18. Jahrhunderts und der langsam

und partiell nachhinkenden praktischen Verwirklichung nicht aus dem Auge verlieren dürfen.

Seit dem Mittelalter war das Recht der Kirche, die innere und äußere Gestaltung der Schulen nach eigenem Ermessen zu bestimmen, zu einer festen Tradition geworden. Über Jahrhunderte erstreckte sich die Verantwortung der Kirche fast ausnahmslos über alle Schulen, Schulformen und Schulfächer.

Die Berichte über die Schulvisitationen geben uns beispielsweise Auskunft darüber, wie unter dem Einfluß der Reformation und Gegenreformation die Schule als *annexum religionis*, als Anhängsel religiöser Einrichtungen in ihrer Funktion bestimmt wurde. Das betrifft sowohl die im Gefolge der Reformation Luthers besonders von Philipp Melanchthon betriebene Neuorganisation der Universitäten und Gelehrtenschulen (meist Lateinschulen) mit den entsprechenden evangelischen Schulordnungen als auch die Beschlüsse des Tridentiner Konzils zur Neuordnung der katholischen Kirche mit den entsprechenden Aktivitäten des Jesuitenordens und einiger anderer Orden der katholischen Kirche zur Erziehung der Menschen. Maßgebend für die Entwicklung des Bildungswesens im 16./17. Jahrhundert war die Grundlinie des Augsburger Religionsfriedens (1555) „*Cuius regio eius religio*“. Erst das preußische „General-Landesschul-Reglement“ Friedrich II. von 1763 erhob die allgemeine Schulpflicht – nach einzelnen vorangegangenen Versuchen in verschiedenen Thüringer Kleinstaaten – zu einer Angelegenheit des Staates. Aber die Verkündung der Schulpflicht bedeutete in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch nicht ihre Realisierung.

Viele Lehrer der Elementarschulen konnten im Zeitalter der Aufklärung und Klassik auf Grund ihres mangelhaften Wissens Bücher kaum verwenden, sie wurden durch ihre Nebenberufe als Kantor, Küster, Organist oder Handwerker oft mehr in Anspruch genommen als in der berufsspezifischen Arbeit als Lehrer.^{1/}

Friedrich Eberhard von Rochow (1734–1805), der sich als märkischer Gutsherr um die kulturelle Hebung und Aufklärung der Landbevölkerung in außergewöhnlicher Weise bemühte und selbst Schulen einrichtete, charakterisierte die Lage 1795 in seiner „Geschichte meiner Schulen“:

„Aber böse Vorurteile, Verwöhnung und Aberglauben nebst

gänzlicher Unwissenheit an Lesen und Schreiben, machten fast alle meine guten Absichten fruchtlos...". Der Landmann wächst auf „als ein Tier unter Tieren“./2/

Der Gedanke, diese von Rochow gekennzeichneten Mißstände in der Bildung der Volksmassen zu beseitigen, war fest verankert in den Werken der Aufklärer, zu denen die Vertreter des Philanthropismus zu rechnen sind. Gestützt auf die philosophischen Positionen der Aufklärung, besonders auch auf das Gedankengut von John Locke und Jean Jacques Rousseau, begründet Johann Bernhard Basedow (1724–1790) mit seiner Schrift „Vorstellung an Menschenfreunde“ (1768) und der Eröffnung einer Mustererziehungsanstalt in Dessau (1774), dem Philanthropium, die pädagogische Strömung und Bewegung, die uns unter der Bezeichnung Philanthropismus allgemein bekannt ist.

Eine tatsächliche Schulverbesserung mit einer längeren Beobachtungs- und Versuchsarbeit zu beginnen, dieses Grundanliegen des Philanthropismus, wurde von Kant, Lessing und anderen bedeutenden Zeitgenossen unterstützt. Kant äußerte, daß das Dessauer Philanthropium „den Anfang machte“, um einer pädagogischen Versuchsarbeit „die Bahn zu brechen“. „Erst muß man Experimentalschulen errichten, ehe man Normalschulen errichten kann...“./3/.

Im Briefwechsel Kants mit Basedow und Lehrern des Philanthropiums erkennen wir die Grundübereinstimmung in der Religionskritik auch hinsichtlich der Erziehungsarbeit. So übergab Kant den Sohn eines englischen Freundes den treuen Händen Basedows als „seines zweiten Vaters zur Bildung und Vorsorge“./4/

Der Kampf gegen dogmatische Kirchengläubigkeit und Aberglauben und das Eintreten für Toleranz in Glaubenssachen war nicht das einzige Bindeglied zwischen Kant und einigen Vertretern des Philanthropismus. Es war vor allen Dingen die gemeinsame Idee von der Vollkommenheitsfähigkeit des Menschen und der Gesellschaft, von der Vernunft und Schöpferkraft des menschlichen Geistes, das mutige Eintreten für die Würde des Menschen und vor allem der Glaube an die Allmacht der Erziehung des Menschengeschlechts als der wichtigsten Triebkraft für die Herbeiführung des gesellschaftlichen Fortschritts, was Kant zur Förderung der Bestrebungen des Philanthropismus bewog in einer Zeit, als die „neuen Erzieher“ schon vorbereitet waren auf die Ideen religiöser Toleranz durch Lessing, Wolff und andere Denker und durch die Verbreitung von Rousseaus Erziehungsroman „Emil“ die philosophische Diskussion in Deutschland auf die Kraft und Macht einer richtigen Erziehung des Menschen gelenkt worden war. Dieser Zusammenhang geht aus der Äußerung Kants über das Philanthropium vom Jahre 1777 hervor:

„Es fehlt in den gesitteten Ländern in Europa nicht an Erziehungsanstalten und an wohlgemeinten Fleiße der Lehrer –; und gleichwohl ist es einleuchtend bewiesen, daß sie insgesamt im ersten Zuschnitt verdorben sind, daß, weil alles darin der Natur entgegen arbeitet, dadurch bei weitem nicht das Gute aus dem Menschen gebracht wurde, wozu die Natur die Anlage gegeben, und daß – wir im kurzen ganz andere Menschen um uns sehen würden, wenn diejenige Erziehungsmethode allgemein in Schwang käme, die weislich aus der Natur selbst gezogen und nicht vor der alten Gewohnheit vorher und unerfahrener Zeitalter sklavisch nachgeahmt worden. Es ist aber vergeblich, dieses Heil des menschlichen Geschlechts von einer allmählichen Schulverbesserung zu erwarten. Sie müssen umgeschaffen werden, wenn etwas Gutes aus ihnen entstehen soll; weil sie in ihrer

ursprünglichen Einrichtung fehlerhaft sind, und selbst die Lehrer derselben eine neue Bildung annehmen müssen. Nicht eine langsame Reform, sondern eine schnelle Revolution kann dieses bewirken.“/5/

Diese von Kant erhobene Forderung setzte ein anderes Verhältnis von Kirche und Schule voraus. Dieses neue Verhältnis des Staates und der Kirche zur Kinder- und Jugendziehung beschäftigte die Vertreter des Philanthropismus; es erklärt auch ihre unterschiedliche schulpolitische Haltung und Konsequenz. Besonders in den Schriften und pädagogischen Auffassungen von Johann Heinrich Campe (1746–1818), Ernst Christian Trapp (1745–1818) und Peter Villaume (1746–1825) spiegelt sich der progressive Geist der Aufklärung und der Französischen Revolution wider. Sie vertraten die These, daß kein Kind in seiner Bildung aus religiösen Gründen benachteiligt werden darf. Die geistige Wurzel für diese Position einiger Vertreter des Philanthropismus bilden die humanistischen Ideen Lessings, daß der Mensch sich auf das reale irdische Leben orientieren muß, daß alle Menschen von Geburt aus gleich sind und daß jeder Mensch das Recht auf Glück besitzt, unabhängig von seinem Glaubensbekenntnis. Auf die enge geistige Verwandtschaft von Lessing und Basedow, die in Hamburg auch persönlich Bekanntschaft geschlossen hatten, weist uns der polnische Pädagoge Kurdybacha in seinem Buch: „Zur Geschichte der Weltlichkeit der Volksbildung“ hin./6/ Daß kein Mensch aus religiösen Gründen benachteiligt werden darf, diese Quintessenz aus den philosophischen Anschauungen Lessings finden wir nicht nur im „Nathan“, sondern in den weniger verbreiteten Schriften „Ernst und Falk. Gespräche für Freimaurer“ und in „Erziehung des Menschengeschlechts“, Schriften, die Lessing ursprünglich als Werke eines Dritten erscheinen ließ. Bei der Betrachtung des Ameisenstaates wirft Lessing im zweiten Freimaurergespräch die Frage auf, ob die Menschen einmal den Zustand erreichen werden, daß bei ihnen eine Ordnung ohne Regierung möglich werde, die er in der Erziehung des Menschengeschlechts als die „Zeit der Vollendung“ beschreibt:

„Nein; sie wird kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch, je überzeugter sein Verstand einer immer besseren Zukunft sich fühlte, von dieser Zukunft gleichwohl Beweggründe zu seinen Handlungen erborgen, nicht nötig haben wird, da er das Gute tun wird, weil er das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind, die seinen flatterhaften Blick ehemals bloß haften und stärken sollten, die inneren besseren Belohnungen desselben zu erkennen.“/7/

Lessing sieht den Kernpunkt zur Realisierung seines Planes für die menschliche Zukunft in der Erziehung. Im Paragraph 4 in der „Erziehung des Menschengeschlechts“ formuliert er:

„Erziehung gibt dem Menschen nichts, was er nicht aus sich selbst haben könnte: sie gibt ihm das, was er aus sich selber haben könnte, nur geschwinder und leichter.“/8/

Ganz im Sinne von Lessings „Erziehung des Menschengeschlechts“ setzen sich Campe, Trapp, Villaume das hohe Ziel, die Menschheit mit Hilfe der Erziehung auf die „höchsten Stufen der Aufklärung“ zu führen. Der Gedanke der Einheit von geistiger und sittlicher Erziehung entstand bei einigen Vertretern des Philanthropismus im Zusammenhang mit der Kritik der orthodoxen Religion und Theologie in der Grundlinie, wie sie besonders von Lessing vorgezeichnet wurde.

Peter Villaume ist einer der Vertreter des Philanthro-

pismus, dessen Wirken und Werk von der bürgerlichen Geschichtsschreibung verschwiegen beziehungsweise verfälscht wurde. In dem vierbändigen Herder-Lexikon der Pädagogik von 1955 und in dem zweibändigen Pädagogischen Lexikon von 1970, beide erschienen in der BRD, sucht man auch heute vergeblich nach dem Stichwort Villaume./9/ Das ist kein Zufall! Auch Stichworte wie Weltlichkeit des Schulwesens oder weltliche Schulen sind in den Lexika nicht enthalten. Eine von der „Hohen philosophischen Fakultät zu Jena“ im Jahre 1900 von H. Bahlke vorgelegte Dissertation zu dem für unsere Thematik so interessanten Thema: „Die Stellung der Philanthropisten zum Religionsunterricht“ übersieht das Schrifttum von Villaume und Trapp. Das sind nur wenige Beispiele./10/

Peter Villaume hatte als Theologe und Pädagoge einen „offenen Sinn für die Widersprüche der gesellschaftlichen und geistigen Realität“ seiner Zeit, er war in allen seinen Lebensstationen ein unbestechlicher Wahrheitssucher wie Lessing: Prediger der französischen Gemeinde und Begründer einer Mädchenerziehungsanstalt in Halberstadt bis 1787, danach Professor der schönen Künste am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin bis 1793, anschließend emigrierte er nach Dänemark, wo er vorwiegend als Pädagoge bis zu seinem Tode tätig war. Die Französische Republik ehrte ihn (1796) für sein umfangreiches Schrifttum, darunter auch mehrere Abhandlungen zur Beantwortung von Preisfragen französischer Akademien, durch Ernennung zum Mitglied des Nationalinstituts zu Paris. Aus einer bibliographischen Übersicht über Villaumes Schriften entnehmen wir, daß 28 Bücher und daneben zahlreiche Aufsätze und Abhandlungen unter seinem Namen ermittelt wurden./11/

Warum wurde Villaume von den reaktionären Kräften in Preußen verfolgt und gehaßt und von der bürgerlichen Geschichtsschreibung mißachtet? Villaume entwickelte seine Erziehungsauffassung unter anderem in der Schrift „Über die Erziehung zur Menschenliebe“ (1784) und der Abhandlung „Ob und inwiefern bei der Erziehung die Vollkommenheit des Menschen seiner Brauchbarkeit aufzuopfern sei?“ (1785)

Wir finden in ihnen allgemeine Gesetze zur Veredlung des Menschen und Erziehungsregeln zum Wachstum der Menschenliebe./12/ Sie gründen sich auf einen tiefen Humanismus; er bestimmt auch sein Verhältnis zur Religion und Religionskritik. Folgerichtig kämpft er gegen die feudale Ausbeutung der Bauern, denn den Menschen „zum Vieh herabwürdigen, um ihn als ein Vieh nutzen zu können, ist himmelschreiende, abscheuliche Tyrannei“./13/ Menschenliebe ist für ihn die Tugend, die das Wohl der Menschen sucht und solches mit Weisheit zu befördern bemüht ist./14/

In der Abhandlung über die Frage: Worin bestand bei den Atheniensern, den Lacedämoniern und den Römern die „öffentliche Erziehung?“ bekennt sich Villaume zur Republik und begründet die Verantwortung des Staates für eine umfassende Bildung des Menschen und Bürgers.

„Der Verstand, die Sitten und die Körperkräfte des Bürgers und des Menschen müssen gebildet werden“./15/ Mit der Abhandlung über die „Bildung des Körpers“ lieferte Villaume vor GutsMuths den ersten größeren Beitrag über die Körpererziehung in deutscher Sprache./16/ Eine ausgesprochen antitheologische Tendenz durchzieht wie ein roter Faden neben der genannten Preisschrift

auch sein Buch „Geschichte des Menschen“. Sein im Ansatz materialistischer Standpunkt geht aus der Erkenntnis hervor: „Von jeher haben die Menschen sich die Gottheit unter dem Bilde des Menschen vorgestellt“./17/

In seinem humanistischen Erziehungssystem weist er der Erziehung zur Arbeit eine zentrale Stellung zu. Die Arbeit ist für ihn die Quelle des Reichtums und des Vergnügens. Über den Wert der menschlichen Arbeit äußert er sich in dem Abschnitt „Bedürfnisse des Menschen“: „Die Arbeit bildet alle Kräfte des Menschen; durch sie wird sein Körper stark, gelenkig, behend; sein Verstand entwickelt sich, bekommt Festigkeit und Fertigkeit“./18/

Daß Villaume mit solchen und ähnlichen Positionen zu den würdigsten Vertretern der deutschen Aufklärung im 18. Jahrhundert gehörte, ist einsichtig. Während seiner Beteiligung an der Auseinandersetzung um das Religionsedikt in Preußen kämpft er um die Grundsätze über die Religion und religiöse Erziehung im Staate, die er schon in der erwähnten Abhandlung über die Erziehung in Athen, Sparta und Rom später formulierte:

„Die Religion ist nicht für Gott da, noch weniger aber für die Priester oder die Kirche, ihre einzige Bestimmung ist das Wohl des Staates und die Glückseligkeit der einzelnen, außerdem ist sie gar nichts. Lehren, Dogmen, Glauben, Kirche und Priesterschaft sind nur Mittel, nicht Zweck; zur Unterscheidung der Parteien sollen sie auch nicht dienen, weil keine Religionsparteien sein müssen; Gott bedarf weder unserer Dienste noch unserer Gebete und Anbetung, viel weniger noch unserer kirchlichen Zeremonien und Formulare . . .

Niemand hat ein Recht, anderen seine Überzeugung aufzudrängen und auf sein Wort den Glauben zu befehlen, weil ein jeder seine Vernunft für sich hat und weil kein Lehrer weder unfehlbar ist noch dardun kann, daß er die echte Wahrheit besitze. In diesem Stücke vor allen Dingen müssen wir von den Alten, unseren Mustern, abgehen und das Beispiel aller Völker, die vor uns gewesen sind, verwerfen, obgleich dieses Beispiel durch einen allgemeinen und immerwährenden Brauch gleichsam geheiligt ist. Wir müssen es dem großen Haufen der Feinde der Vernunft und Aufklärung nicht nachbeten, daß das Volk keiner vernunftmäßigen Überzeugung fähig ist; das ist nicht wahr. Volk und Jugend haben auch Vernunft, man muß nur ihre Vernunft bilden und zu ihrer Vernunft reden . . .“./19/

Die Berufung Woellners zum preußischen Kultusminister und das im Jahre 1788 erlassene Religionsedikt führte zur Verstärkung der Aktivitäten der Vertreter der bürgerlichen Aufklärung und deren Gegner. Woellner bezeichnete eine gegen das Religionsedikt gerichtete Schrift Villaumes als „aufrührerische Scharteke“./20/

Villaume stand in seiner Position nicht allein. Gottlieb Hufeland, Professor der Rechte in Jena, veröffentlichte zum Beispiel 1788 die Schrift „Über das Recht protestantischer Fürsten, unabänderliche Lehrvorschriften festzusetzen und über solche zu halten.“ und stellte ähnliche Fragen wie Villaume wie etwa: „Können Menschen von anderen Menschen das Recht erhalten, diesen vorzuschreiben, was sie sich in Rücksicht auf Religion und Moral sollen vortragen lassen?“ Auch er antwortete mit einem Nein./21/

Wir können zusammenfassend sagen:

In den Jahren vor und während der Französischen Revolution ist das Bestreben fortschrittlicher Theologen, Juristen und Pädagogen nach einer Säkularisierung der Bildung und Erziehung verstärkt worden. In diesen Kreisen spielten die Philanthropisten wie Basedow, Campe, Trapp, Villaume, Bahrdt eine aktive Rolle. Ihre Forde-

runge nach Beseitigung des Religionsunterrichts aus der Schule und der Aufhebung der Visitation der Schulen durch den Klerus war Gegenstand vieler Erörterungen. In Preußen wurden diese Bestrebungen von Villaume und anderen Philanthropisten unterstützt von bürgerlichen Zeitschriften, vor allem der „Berliner Monatsschrift“. Diese Bestrebungen führten 1787 zu einem Teilerfolg: die Forderungen der Philanthropisten wurden im Sinne eines Kompromisses für wenige Jahre erfüllt. Es entstand ein staatliches Oberschulkollegium, das dem König von Preußen alle als staatliche Institutionen anerkannten Schulen direkt unterstellte; Religionsunterricht war nicht mehr als Hauptgegenstand des Unterrichts vorgesehen, die Religion war keinerlei Hindernis bei der Aufnahme der Kinder in die Schule, es durfte kein Schüler gegen den Willen seiner Eltern zur Teilnahme am Religionsunterricht gezwungen werden. Das preußische Religionsedikt wurde noch durch ein Zensuredikt ergänzt. Als Villaume eine zweite Schrift zum Religionsedikt veröffentlichte, schrieb der preußische König an Woellner: „Das Villaume Buch soll hier nicht gedruckt werden, und Ich werde den Kerl fortjagen, wenn er Meinen Befehlen zuwiderhandelt“./22/

Für Friedrich Wilhelm II. waren durch die politischen Ereignisse in Frankreich Aufklärer, Illuminaten, Revolutionäre und Jakobiner fast völlig identische Begriffe geworden, und er malte das rote Gespenst von „einer verborgenen Rote übergesinnter und schlechtdenkender Menschen“ an die Wand./23/ Die Berliner Buchhändler und Buchdrucker wurden sogar gelegentlich als „ausgemachte Schurken“ diffamiert und die „Gothaische Gelehrtenzeitung“ und die „Jenaer Allgemeine Literaturzeitung“ in Preußen verboten, weil sie die Woellnersche Kulturpolitik einer Kritik unterzogen./24/

So konnte unter diesen Bedingungen Villaines Schrift „Über das Verhältnis der Religion zur Moral und zum Staate“ (1791) nicht mehr in Preußen gedruckt werden./25/

Auf Grund seiner dialektischen Betrachtungsweise

und seiner demokratischen Grundhaltung wird Villaume unter dem Einfluß der bürgerlichen Revolution in Frankreich zu einem Verfechter eines Systems der bürgerlichen Nationalerziehung mit schulischen Forderungen wie in den Erziehungsprogrammen der Französischen Revolution von Condorcet und Lepeletier, die mit ihren weit-sichtigen und teilweise utopischen Gedanken die schul-politische und pädagogische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft im 19. Jahrhundert weitgehend vorwegnehmen./26/ Villaume brachte diese Weitsicht in Bezug auf die Trennung von Schule und Kirche schon 1788 in der Schrift „Anmerkung über die Frage, ob der Staat sich in Erziehung mischen soll?“ unmißverständlich zum Ausdruck, wo er sich in acht Grundsätzen mit Konsequenz für die Staatlichkeit des Schulwesens ausgesprochen hatte./27/

Dieser wichtige Grundsatz der Trennung von Schule und Kirche wurde in unserem Lande vor mehr als 30 Jahren verwirklicht und das Vermächtnis von Villau-me auch an seinen ehemaligen Wirkungsstätten in Halberstadt und Berlin erfüllt. Die Methoden des preußischen Kultusministers Woellner gehören jedoch in der BRD noch nicht der Vergangenheit an. Ein Beschluß der Kultusminister der BRD vom 23. November 1978 zur Behandlung „der deutschen Frage im Unterricht“ weist neue Angriffe von rechts, auch klerikaler Kreise, auf die sozialreformistischen Stabilisierungsversuche im Schulwesen der BRD aus./28/ Die 15 Thesen unter dem Motto „Deutschland ist mehr als die BRD“ provozieren alle humanistischen und progressiven Kräfte, den Ewig-Gestrigen noch entschiedener politisch entgegenzutreten. Den Kampf, den Peter Villaume und andere Philanthropisten um die historische Wahrheit gegen die preußische Reaktion führten, gilt es würdig weiterzuführen, wenn uns – wie es mit dem Beschluß geschieht – ein historisch überholtes Deutschlandbild und die antiquierte christliche Abendlandideologie als Bremsklötze gegen die Entwicklung der sozialistischen Nation in der DDR präsentiert werden./29/

Anmerkungen

- 1 Ein anschauliches Bild vermittelt die 1701 anonym erschienene Schrift „Sieben böse Geister, welche heutigen Tages guten Theils die Künstler oder sogenannte Dorff-Schulmeister regieren“. Vgl. dazu: Quellen zur Geschichte der Erziehung, 5. Aufl., Berlin 1968, S. 109 f. Vgl. dazu: R. Menzel: Die Anfänge der Volksschule in Deutschland, Berlin 1958.
- 2 E. F. v. Rochow: Geschichte meiner Schulen (Neudrucke pädagogischer Schriften, Hg. von A. Richter) Leipzig 1890, S. 23/25.
- 3 Kant: Über Pädagogik. Hg. von T. Vogt, 3. Aufl. Langensalza 1901, S. 78, vgl. a. P. Mitzenheim: Kant und die Herausbildung der marxistischen Pädagogik. In: Wiss. Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena (GSR) 24. Jg. (1975), H. 2, S. 237/242.
- 4 I. Kant: Briefwechsel, Bd. 1, hg. von O. Schöndörffer, Leipzig 1924, S. 147 (Brief v. 19. 6. 1776) Über die Beziehungen Kants zum Philanthropium in Dessau geben auch die Briefe vom 28. 3. 1776 (Wolke), 22. 3. 1777 (Regge), 26. 8. 1777 (Campe) 31. 10. 1777 (Campe) 29. 7. 1778 (Crichton) 4. 8. 1778 (Wolke) Auskunft.
- 5 An das gemeine Wesen. Königsberger gelehrte und politische Zeitung, 1777, Nr. 25, zitiert nach: A. Pinloche: Geschichte des Philanthropismus. 2. Aufl. Leipzig 1914, S. 21.

- 6 Vgl. L. Kurdybacha: Z dziejow laicyzacji oswiaty. I. Niemey Warszawa 1961 (Zur Geschichte der Weltlichkeit der Volksbildung, Bd. 1, Deutschland, S. 22).
- 7 Lessings Werke. Hg. v. J. Petersen, 6. Teil (Erziehung des Menschengeschlechts, § 85) Berlin – Leipzig – Wien – Stuttgart o. J.
- 8 Ebd., a. a. O. (§ 4).
- 9 Vgl. Lexikon der Pädagogik IV. Bd. Freiburg i. B. 1955 (Verlag Herder) und Pädagogisches Lexikon in zwei Bänden. Hg. von W. Horney, J. P. Ruppert und W. Schultze, Gütersloh 1970.
- 10 Vgl. die Übersicht von H. König über die Darstellung einiger Vertreter des Philanthropismus in Lexika und häufig benutzten Werken zur Geschichte der Pädagogik in seinem Aufsatz „Zur Salzmann-Legende“, In: Pädagogik, Jg. 1955, S. 890. Eine verdiente Würdigung erfuhr das pädagogische Erbe von Villaume zuerst durch die Beiträge von R. Wothge (Ein vergessener Pädagoge der Aufklärung: Peter Villaume. In: Wiss. Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle – Wittenberg, Jg. VI, GSR, H. 3, S. 429/454) und H. König (Peter Villaines System einer Nationalerziehung. In: H. König: Zur Geschichte der Nationalerziehung in Deutschland im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, Berlin 1960, S. 350/405).

- 11 Vgl. Wothge a. a. O., S. 452/454.
- 12 P. Villaume: Über die Erziehung zur Menschenliebe. Eine Preisschrift . . . Dessau 1784 und „Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens“ Bd. 3, Hamburg 1785, hg. v. J. H. Campe (10. Abhandlung).
- 13 „Allgemeine Revision . . .“, Bd. 3, a. a. O., S. 538.
- 14 Vgl. P. Villaume: Über die Erziehung zur Menschenliebe. A. a. O., § 7.
- 15 P. Villaume: Vermischte Abhandlungen. Berlin 1793, S. 178.
- 16 Vgl. Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher, hg. von G. Ulbricht, Berlin 1957, S. 97 ff.
- 17 P. Villaume: Geschichte des Menschen. 2. Aufl., Leipzig 1792, S. 255.
- 18 Ebenda, a. a. O., S. 79.
- 19 P. Villaume: Vermischte Abhandlungen. Berlin 1793 S. 223/226.
- 20 Das betraf die Schrift von Villaume „Freimütige Betrachtungen über das Edikt v. 9. 7. 1788, die Religionsverfassung in den preußischen Staaten betreffend“, Frankfurt (Oder) u. Leipzig 1788, vgl.: P. Schwartz: Der erste Kulturkampf in Preußen um Kirche und Schule (1788–1798). Berlin 1925, S. 118. Welcher Art waren die Fragen, die der preußische Kultusminister als „aufreißerisch“ qualifizierte?
 1. „Kann das Dogmatische in der Religion jemals ein Gegenstand von Verordnungen werden?“
 2. „Hat der Staat ein Recht, über Religion zu gebieten?“
 3. „Kann man einem schwankenden Religionssystem durch Edikte und Verordnungen mit gutem Erfolg zu Hilfe kommen?“
 Villaume beantwortete diese drei Fragen mit einem entschiedenen Nein.
- 21 Vgl. Schwartz, a. a. O., S. 120/121.
- 22 Ebenda, S. 141.
- 23 Ebenda, S. 234.
- 24 Ebenda, S. 235/236.
- 25 P. Villaume: Über das Verhältnis der Religion zur Moral und zum Staate. Libau 1791, Vgl. dazu: H. König, a. a. O., S. 355 ff.
- 26 Vgl. Erziehungsprogramme der Französischen Revolution. Mirabeau Condorcet-Lepeletier. Eingeleitet und erläutert von R. Alt, Berlin – Leipzig 1949.
- 27 Vgl. H. König: „Das Braunschweigische Journal“. Ein Dokument der fortschrittlichen deutschen Lehrerschaft aus der Zeit der Französischen Revolution. In: Pädagogik, Jg. 1952, S. 650 ff.
- 28 Vgl. Frankfurter Rundschau, Jg. 1978, Nr. 269 (1. 12. 1978) S. 10/11 (Unsere nationale Sorgspflicht für die Menschen in der DDR). In einer Stellungnahme des Landesvorstandes NRW der Freidenker zum Volksbegehren gegen die kooperative Schule heißt es: „Das von der CDU-Führung im NRW maßgeblich mitgeplante, finanzierte und organisierte Volksbegehren gegen die kooperative Schule kann nur als reaktionärer Versuch zur Hintertreibung jeder weiteren und überfälligen Reform im Bildungswesen angesehen werden. . . . Unabhängig von der derzeitigen Auseinandersetzung um die Schule, ist der Ausgangspunkt für unsere Haltung unsere programmatische Forderung nach der Trennung von Kirche und Schule“. (Quelle: Der Freidenker 2/78, S. 17.)
- 29 Vgl. H. G. Hofmann: „Neue“ weltanschauliche Grundlagen der Erziehungsstrategie in der imperialistischen Schule. In: Pädagogik 2/79, 34. Jg. bes. S. 163 ff.

Anita Liepert

Zur Religionskritik Lessings

In Lessings Ideen über die Religion lassen sich zwei Problemkreise feststellen, die sich nicht nebeneinander, sondern nacheinander herausbilden. Sie betreffen beide den Wert der christlichen Religion für das soziale Verhalten und schließlich für die geschichtliche Entwicklung der Menschheit.

Was Lessing bereits 1749 bewegte – und dies war der erste Problemkreis –, war die Frage nach dem Wert der Religion für das praktische Verhalten, nach ihrem Verhältnis zur Erfüllung der „Pflichten des Lebens“. Dieser Ausgangspunkt, der die Aufmerksamkeit auf die empirisch wahrnehmbare häufige Kluft zwischen demonstrierter Religiosität und gesellschaftlichem Verhalten lenkt, führt ihn zu einer Unterscheidung hin, die bereits Tradition hatte: zur Unterscheidung von „positiver“ und „wahrer Religion“. In Polarisierungen wie „das Wesentliche“, die „göttliche Wahrheit“ der Religion auf der einen, die

„menschlichen Beweise“, die „Sündfluth willkürlicher Sätze“ auf der anderen Seite, wird diese Unterscheidung hervorgehoben. Mit ihr schließt sich Lessing einer historischen Linie an, die vom mystischen Pantheismus des 16. Jahrhunderts zur Sozialutopie des 17. Jahrhunderts (J. Arndt, J. V. Andreae), zum „linken“ Flügel des Pietismus führte (F. Ch. Oetinger):

„ . . . und das geschriebene Wort ist mir sehr lieb, doch nicht ohne den Geist“, heißt es bei Weigel. Und: „Das äußere Zeugnis kommt mit meinem Herzen überein durch den Heiligen Geist. Es ist das Gesetz Gottes, welches da ist mein Licht und Leben und meine Seligkeit, es ist das Wort des Vaters und ist in unserem Herzen und (im) Mund des innern Menschen . . . Es ist das Wort und Gesetz Gottes, aus welchen alle prophetischen und apostolischen Bücher diktieren und geschrieben sind.“/1/

„Vermittelt auch über Arnolds Unterscheidung von „falscher abgefallener Kirche“ und „wahrer reiner Gemeinde“, über Dippels Bekenntnis zum „wesentlichen Christentum“ gegen den „brey“ der Orthodoxie und